



MLU

HUMAN GEOGRAPHY WORKING PAPER SERIES

Issue 9 (2022)



Suggested Citation:

Wiech, U. (2022): Migration aus Großwohnsiedlungen – Umzugsmotive seit 2010
Abgewanderter aus Halle-Neustadt. MLU Human Geography Working Paper Series, Issue 9.

Editors:

Jonathan Everts, Martin-Luther-University Halle-Wittenberg
Markus Bös, Martin-Luther-University Halle-Wittenberg

Handling Editor:

Florian Ringel, Martin-Luther-University Halle-Wittenberg

Publisher:

Self-Publishing, Human Geography Working Group, Martin-Luther-University Halle-
Wittenberg, Halle (Saale)

Publication Frequency:

Irregular

ISSN:

2701-9063

Previously Published Issues:

<https://public.bibliothek.uni-halle.de/index.php/mluhumangeowps/issue/archive>

Migration aus Großwohnsiedlungen

–

Umzugsmotive seit 2010 Abgewanderter aus Halle-Neustadt

Ulrike Wiech

Keywords: Großwohnsiedlungsforschung, Wanderungsverhalten, Abwanderungsmotive

Built in the GDR, Halle-Neustadt once reflected the "city of the future" according to the socialist ideal. It was a domicile for 90,000 residents, however with the Fall of the Wall a rapid emigration took place. From the inner-German reunification until today, the number of inhabitants has fallen by more than 50 percent, which can be attributed to the moving away of numerous previous residents. Even today, the district is considered controversial and triggers divergent debates between current and former inhabitants. The purpose of that paper is to generate some of their motives for the emigration. With the help of social networks, antecedent inhabitants of Halle-Neustadt were acquired and questioned in narrative interviews. The statements of the respondents can be classified into six categories, covering the living environment, family and professional reasons, personal well-being, including feeling of security as well as the living situation and old-age provision. Most interview partners stated that they had left Halle-Neustadt due to the living environment, like the decay of many buildings or the surrounding inhabitants. Their ages can be dated between 20 and 50 years. The survey also shows that the commute or familiar concerns are also frequently mentioned motives for moving by former residents between the ages of 20 and 40 years. The retirement provision was only named by two elder female residents.

1. Einleitung

Halle-Neustadt – einst als „Stadt der Zukunft“ (Pasternack 2014: 51) geplant – erlebte im Zuge der Wiedervereinigung einen drastischen Imagewechsel. Vom sozialistisch geprägten Ideal vom Lebensraum für jedermann vollzog sich nach der Wende eine rasche (räumliche) Distanzierung der einkommensstärkeren Bevölkerung und damit eine erste beginnende und damit eine erste beginnende soziale Segregation markierte (Harth 2014: 411ff). Wie in ähnliche zu anderen (ost)deutschen Großwohnsiedlungen kam es auch hier zur rasanten Abwanderung der einstigen Wohnbevölkerung und in der Folge zu massivem Abrissarbeiten von Gebäuden (Eckardt 2014: 417). Bereits eine Umfrage aus dem Jahr 1994 zeigte, dass damals bereits 40 % der in Halle-Neustadt Lebenden Umzugspläne hegten, weil sie z. B. mit ihren Wohnungen und dem Umfeld unzufrieden waren (Harth 2014: 411ff). Somit wurde schon wenige Jahre nach der Wiedervereinigung früh sichtbar, dass unter den Anwohner*innen stets geteilte Ansichten über die Lebens- und Wohnqualität in dem über den Stadtteil herrschten. Während es für viele eine lebenswerte Wohnumgebung mit zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten und Anbindung an

Grünflächen darstellte, war der Stadtteil für andere eine trostlose und unwohnliche Siedlung, welche sie es galt, es galt, möglichst schnell zu verlassen.

In den letzten Jahren haben sich mehrere wissenschaftliche Untersuchungen mit Migrationsbewegungen von und nach Halle-Neustadt beschäftigt (vgl. Schneider et al. 2019; Wudy 2021). Dabei stellte sich z. B. heraus, dass besonders der „günstige und leicht zugängliche Wohnraum“ (Wudy 2021: 22), etwa für Geflüchtete, für einen Umzug in diese Großwohnsiedlung spricht. Jedoch liegen weder konkrete Zahlen zur Abwanderung vor noch Erkenntnisse über Gründe, die zum Wegzug aus der Großwohnsiedlung führten. Deshalb stehen in der vorliegenden Untersuchung die Umzugsmotive der seit 2010 aus Halle-Neustadt abgewanderten Personen im Fokus. Zentral ist dabei die Frage: „Was hat die Menschen bewogen, den Stadtteil zu verlassen?“.

2. Stand der Forschung

Die Migrationsforschung ist Teil der Bevölkerungsgeographie, wobei hier eine Form der Binnenmigration und deren Mobilitätsmuster untersucht werden (Hillmann 2016: 59). Nach Wehrhahn und Sandner Le Gall basieren Wanderungen auf einzelnen persönlichen und gesellschaftlichen Motiven, welche sich auf „ökonomische, ethnische, religiöse, kulturelle, demographische, politische und ökologische Dimensionen“ (Wehrhahn & Sandner Le Gall: 2016) zurückführen lassen.

Anhand von Wanderungsstatistiken lassen sich Aussagen über das Wanderungsverhalten in einzelnen Regionen treffen, wobei Meyer & Leibert argumentieren, dass diese Statistiken zwar numerische Daten erfassen können, die Komplexität der Migration und deren Motive aber nicht beleuchten (Meyer & Leibert 2021: 335). In der Migrationsforschung existieren zahlreiche Forschungsansätze (Aigner-Walder et al. 2015; Wastl 2020; Meyer & Leibert 2021). Erstere legte 2013 eine quantitative Studie zum Wegzug aus der österreichischen Region Kärnten vor und erstellte einen Fragebogen mit 41 Elementen zur Erfassung von Umzugsmotiven (vgl. Aigner-Walder et al. 2015: 45). Hierbei wurde festgestellt, dass sich 80 % der Befragten im Alter zwischen 15 und 34 Jahren befanden und überdies die Abwanderungen von Arbeitskräften aus dem tertiären Sektor stark ausgeprägt war (ebenda).

Qualitative Forschung ermöglichte ebenfalls einen Erkenntnisgewinn zum Wanderungsverhalten. Glorius führte in den 1990er und 2000er Jahren Interviews zum Wanderungsverhalten von Ost- nach Westdeutschland durch (2010: 281). Im Ergebnis zeigte sich, dass vor allem der Faktor Arbeit ein entscheidendes Wegzugsmotiv aus Ostdeutschland darstellte: So siedelten 12 % der Interviewten innerhalb eines Jahres nach Schulabschluss und 25 % nach Abschluss einer Ausbildung nach Westdeutschland (ebenda: 287).

Nach Siedentop et al. (2014) resultieren Wanderungen aus „demographischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Faktoren“ (Dunkl et al. 2022: 4) und können in „private/ familiäre, berufliche, wohnungsbezogene und wohnumfeldbezogene Motive“ (ebenda) unterschieden werden. Mit Hilfe dieser Kategorisierung können Aussagen über die Wanderungsdistanzen entwickelt werden. So ergeben sich z. B. große Distanzen bei „arbeits- und ausbildungsbedingte[n] Umzügen“ (ebenda: 7; zitiert nach Ni Laoire & Stockdale 2016), kürzere Distanzen bestehen hingegen bei wohnungs- und wohnumfeldbezogenen Motiven (ebenda).

Dunkl et al. führten eine Studie zum Wanderungsverhalten im Raum Halle/Leipzig durch und betrachteten vor allem die „biographische Perspektive“ (2022: 3) der migrierenden Personen. Eine zentrale Erkenntnis ist, dass in unterschiedlichen Lebensabschnitten jeweils verschiedene Wanderungsmotive ausschlaggebend sind und ein Zusammenhang zwischen dem Wegzugsmotiv und Alter besteht (ebenda). Dies kann u. a. aus unterschiedlichen „Partnerschaftsformen“, „Haushaltskonstellationen“ oder den diversen Ansprüchen an das Wohnumfeld resultieren (ebenda). Auch können „Schlüsselereignisse“ (ebenda: 6), worunter einschneidende Lebensereignisse, wie der Beginn oder das Ende einer Ausbildung, das Eingehen oder Beenden von Partnerschaften verstanden werden können, für Wanderungen ausschlaggebend sein.

3. Methodik

Um die Motive für einen Wegzug aus Halle-Neustadt zu erfassen, wurden zwischen Juli und Oktober 2021 insgesamt zwölf narrative Interviews durchgeführt. Wie Tabelle 1 zeigt, fand die weitaus überwiegende Zahl der Gespräche telefonisch statt. Einige Interviews wurden persönlich durchgeführt. Auswahlkriterium für die Interviewpartner*innen war neben dem damaligen Erstwohnsitz in Halle-Neustadt, dass der Umzug nicht vor 2010 erfolgte, um einen

gesonderten Blick auf das Wegzugsverhalten aus Halle-Neustadt der letzten zehn Jahre werfen zu können. Dabei lautete die zentrale Frage in der Einleitungsphase des Interviews: *Welche Gründe und Ereignisse haben dazu geführt, dass Sie zunächst die Idee zum Wegzug aus Halle-Neustadt hatten und schlussendlich umgezogen sind?*

Küsters thematisiert narrative Interviews in ihrem 2006 erschienenen gleichnamigen Werk. Hierbei stellt sie fest, dass die Befragten bei einer solchen Interviewform frei von ihren Erlebnissen berichten können und eine enge Verknüpfung zur eigenen Biographie erfolgt (Küsters 2006: 24). Für die hier untersuchten Wegzugsgründe stellen die Erlebnisse der Befragten und der Standpunkt zu Halle-Neustadt eine zentrale Rolle. Der Wegzug aus Halle-Neustadt ist mithin in die Biographie der wandernden Person eingebettet. Daher wurde die Form der narrativen Interviews als am meisten geeignet betrachtet und bewusst als Methode zur Datenerhebung gewählt.

Tabelle 1: Übersicht der durchgeführten narrativen Interviews

Name	Alter	Wegzugsjahr	Ort	Interviewform
Herr K.	ca. 35	2012	Halle-Neustadt	telefonisch
Frau T.	60	2012	Halle-Neustadt	persönlich
Frau K.	51	2013	Halle-Neustadt	telefonisch
Herr H.	29	2014	Halle-Neustadt	telefonisch
Herr S.	28	2016	Halle-Neustadt	telefonisch
Frau P.	ca. 35	2017	Halle-Neustadt	telefonisch
Frau A.	ca. 40	2018	Halle-Neustadt	telefonisch
Frau D.	25	2018	Halle-Neustadt	telefonisch
Herr B.	22	2018	Hoyerswerda-Neustadt	persönlich
Frau G.	23	2019	Halle-Neustadt	telefonisch
Frau B.	21	2019	Hoyerswerda-Neustadt	telefonisch
Frau J.	21	2020	Halle-Neustadt	persönlich
Frau N.	46	2020	Hoyerswerda-Neustadt	persönlich
Frau R.	28	2021	Halle-Neustadt	persönlich
Frau S.	24	2021	Halle-Neustadt	telefonisch

Um die hier vorliegenden Ergebnisse inhaltlich und räumlich zu überprüfen, wurden zusätzlich drei narrative Interviews mit Personen durchgeführt, die ebenfalls seit 2010 aus der in Sachsen gelegenen Hoyerswerda-Neustadt weggezogen sind¹.

Alle Interviews wurden transkribiert und anschließend inhaltsanalytisch nach Strübing (2018: 4) ausgewertet.

4. Migration aus Halle-Neustadt

Fast allen Interviewpartner*innen konnten mehrere Wegzugsmotive zugeordnet werden. Um deren Komplexität genauer betrachten zu können, wird eine Kategorisierung in viertelspezifische und persönliche Wegzugsgründe vorgenommen.

4.1 Stadtteil-spezifische Umzugsmotive

Als häufigster Umzugsgrund wurde das Wohnumfeld genannt, neun der zwölf Befragten gaben an, deshalb Halle-Neustadt verlassen zu haben. Unter Wohnumfeld (vgl. z. B. Seyfarth et al. 2021) werden das soziale Klientel des Viertels, deren politische Gesinnung, sowie die Lärmbelästigung durch Verkehr und/ oder Anwohner*innen zusammengefasst. Auch wurden Verwahrlosung und Tristesse der Plattenbauweise sowie die von einem Interviewpartner genannten fehlenden Parkplätze mit einbezogen. Die Kategorie beinhaltet Faktoren, welche von den Befragten nicht direkt beeinflusst werden können.

Die soziale Klientel war bei sieben der zwölf Interviewpartner*innen ausschlaggebend dafür Halle-Neustadt zu verlassen. Jaeck beschreibt in seiner Längsschnittanalyse, dass vor allem in den Stadtrandgebieten wie Halle-Neustadt eher einkommensschwache Haushalte zu finden sind (2019: 58). Durch die im Vergleich zu anderen Stadtteilen günstigen Mieten ist Halle-Neustadt für solche Haushalte attraktiv (Vöckler 2014: 506). Auch liegt die Arbeitslosenrate in Halle-Neustadt gemeldeten Personen bei 12,4 % und weist zusammen mit Halle-Silberhöhe – einem weiteren Stadtrandgebiet, welches nach sozialistischer Planung in Plattenbauweise errichtet wurde - die höchsten Werte der Stadt Halle (Saale) auf (Pasternack & Rieth 2014: 409). Des Weiteren verzeichnet der Stadtteil einen hohen Anteil an Zuzügen von Migrant*innen. Insgesamt kann in Halle-Neustadt von einer „Zuspitzung der Sozialproblematik“ (Harth 2014:

¹ Für die Empirie gilt Lydia Undine Sauer, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Dank

413) gesprochen werden. Aus der Erzählung einer Interviewpartnerin geht hervor, dass ehemalige, ihr bekannte Bewohner*innen Halle-Neustadts, welche finanziell gut aufgestellt waren, innerhalb der Stadtgrenzen umgezogen sind (Interview Frau K.). So zieht Frau K. den Schluss, dass größtenteils diejenigen zurückblieben, welche nicht über die entsprechenden ökonomischen Mittel verfügten oder nicht daran interessiert waren, sich räumlich zu verändern.

Überdies wurde von negativen Begegnungen in Halle-Neustadt berichtet, welche auf die dort lebenden Bewohner*innen mit Migrationshintergrund zurückzuführen sind (Interview Frau A.). Einerseits kritisiert sie die soziale Durchmischung, welche sich auf die Verteilung der Geflüchteten bezieht. So leben Migrant*innen verschiedener Nationen eng nebeneinander, was aus ihrer Sicht kulturelle Auseinandersetzungen und ein großes Konfliktpotential birgt. Sie spricht von Halle-Neustadt sogar von einem „Ghetto“ (ebenda). Diese Bezeichnung kann als Ausdruck ihres Unmuts über das enge Zusammenleben vieler Bewohner*innen unterschiedlicher Herkunft verstanden werden. Entgegen ihrer negativen Ansicht hebt der aktuelle Migrationsbericht der Stadt Halle die positive „Vorreiterrolle“ (Stadt Halle/Saale 2018: 24) und die „Verfügbarkeit von günstigem Wohnraum“ (ebenda: 13) sowie der dortigen „Infrastruktur“ positiv hervor.

Auch massive Ruhestörungen durch umliegende Anwohner*innen führten bei einigen der interviewten Personen zum Wegzug aus Halle-Neustadt. So beschrieb eine Frau, dass sie sich vor allem durch ihre rumänischen Nachbar*innen, deren oft stattfindenden Zusammenkünfte und enorm hohen Lautstärken, extrem gestört fühlt. Aber auch der Verkehrslärm sowie die Sirengeräusche der Feuerwache waren bei zwei weiteren Interviewpartner*innen Gründe, den Stadtteil zu verlassen.

Fünf der zwölf Interviewpartner*innen beschrieben die Tristesse und Verwahrlosung der Wohnblöcke als Motiv für ihren Wegzug. Aus den Interviews geht ein Gefühl der Trostlosigkeit hinsichtlich der schlecht instandgehaltenen Fassaden der Bauwerke Neustadts hervor. Allerdings kann die Tristesse der Wohnblöcke auch aus einer weiteren Ursache resultieren. Halle-Neustadt besteht zu einem Großteil aus Gebäudeblöcken der Wohnungsbauserie (WBS) 70, einer industriellen Fertigung von Teilen, die später zu Wohnblöcken zusammengeführt wurden (Bochmann et al. 2014: 509). Zum Zeitpunkt der Errichtung Halle-Neustadts war das sozialistische Ideal von einer „klassenlosen Gesellschaft“ vorherrschend, welches seinen,

Ausdruck auch im Bereich des „Wohnens“ bzw. Wohnbaus finden sollte (Klötzing-Madest 2017: 318). Der Leitgedanke war „Gleiche Wohnungen für gleiche Menschen“ zu schaffen (Pasternack 2014: 62). Einige Fassaden verfallen wegen mangelnder Bereitschaft der Eigentümer, diese Instandzuhalten. Zudem fehlt von offizieller Seite, wie der Stadtverwaltung das Interesse und die Bereitschaft, die Instandhaltung der Gebäude einzufordern. Dies führt nach Ansicht der Interviewten dazu, dass sich die Wohnblöcke in teilweise „verwahrloste[n] Zustände[n]“ (Interview Frau D.) befinden. Bei den interviewten Personen besteht der persönliche Anspruch auf ein gepflegtes Wohnumfeld, was jedoch durch die fehlende Instandhaltung einiger durch die Interviewpartner*innen beschriebenen Gebäude nicht erfüllt werden konnte. Stattdessen bewirken die baulichen Zustände einiger Wohnblocks bei den Befragten ein Gefühl von Verwahrlosung, Hoffnungslosigkeit und Resignation hinsichtlich ästhetischer Besserungen, was wiederum zu Unbehagen seitens der Interviewpartner*innen führen kann.

Neben der Verwahrlosung einiger Wohngebäude Halle-Neustadts machen vier Interviewpartnerinnen die mangelnde Sauberkeit vor Ort für einen Wegzug verantwortlich. So formulierte auch Jaeck in seiner Längsschnittanalyse über Halle-Neustadt, dass die Sauberkeit des eigenen Wohnumfeldes von den Hallenser Bewohner*innen als signifikant eingeschätzt und als „Problem[...] erster Ordnung“ (2019: 89) wahrgenommen wird. Dies spiegelt sich auch in den Umzugsgründen der Befragten wider. So wiesen die Interviews von vier Frauen auf, dass die Unsauberkeit Halle-Neustadts als negativ wahrgenommen wurde und schließlich in einen Wegzug mündete. Bei diesen Frauen könnte eine innere Spannung bestanden haben, da sie einerseits ihre eigene Wohnung für sich als heimischen Rückzugsort nach ihren Vorstellungen behaglich gestalteten und im Gegensatz dazu ihnen die umliegende Wohngegend als lieblos und schmutzig erscheint.

4.2 Persönliche Umzugsmotive

Diese Kategorie enthält Motive, bei denen sich der Entschluss zum Wegzug aus eigenen Lebensumständen oder finanziellen Faktoren ergab und damit vom Befragten direkt beeinflusst werden konnten. Die Interviewpartner*innen gaben familiäre Gründe als Motive für den Wegzug aus Halle-Neustadt an. Die Motive sind unterschiedlich stark ausgeprägt. Sie reichen von der Trennung und dem Zusammenziehen mit einem/einer Partner*in bis hin zum Zurück-

oder Wegziehen der Familie. Zudem spielt auch die Familienplanung eine wichtige Rolle: Alle Interviewpartner*innen, welche dieses Motiv angaben, waren zwischen 20 und 29 Jahren alt. Sie waren zur Zeit des Umzugs in einer Phase, in der sie zwar selbstständig waren, sich dennoch stark von ihren Familien beeinflussen ließen und sich an ihnen orientierten (Böhnisch & Schröer 2011: 361). Schließlich ist es auch die Familie, die den Lebenslauf ihrer Kinder beeinflusst (ebenda). Des Weiteren werden in Familien Grundsteine für die eigene Persönlichkeitsentwicklung gelegt, welche sich über „Selbstvertrauen“ (Bründel 2011: 471) bis hin zu „Leistungsmotivation und Sozialverhalten“ (ebenda) erstrecken.

Familiäre Gründe können auch den Zusammenzug ursprünglich voneinander getrenntlebender Partner*innen in einen Haushalt beinhalten. So gaben zwei Befragte dies als Grund für den Wegzug aus Halle-Neustadt an. Darüber hinaus kann aber auch eine Trennung einer Partnerschaft und eine folgende räumliche Separierung voneinander, wie von einer Interviewpartnerin thematisiert, ausschlaggebend für einen Umzug aus dem Stadtteil sein. Ein weiterer familiärer Grund für einen Umzug aus Halle-Neustadt ergibt sich für eine Interviewpartnerin aus der Gestaltung ihrer Zukunft: Sie und ihr Partner planen, Kinder zu bekommen. Dabei möchten sie nicht, dass sich ihr Nachwuchs Peer Groups anschließt, welche bildungsfernen Familien entstammen und somit auch auf die Entwicklung ihrer Kinder einen negativen Einfluss haben könnten. Bernt und Hausmann führten eine Studie zur sozialstrukturellen Veränderung in Halle (Saale) durch und stellten fest, dass gerade in den Gebieten Halle-Neustadts ein „hoher Problemdruck“ (2019: 11) herrscht, welcher eine „hohe Konzentration von sozialen Problemlagen“ (ebenda: 21) aufweist. Dieser wird durch die hohen Einwohner*innenzahlen und „Zuwanderung armer Haushalte“ (ebenda) zusätzlich verstärkt. Die Befragte strebt an, ihre Kinder fördern zu können und möchte darüber hinaus auch, dass sich diese mit Kindern gleichgesinnter Eltern umgeben. Fraglich ist, ob es eine Korrelation zwischen sozial schwachen Haushalten und Bildung der in diesen Verhältnissen aufgewachsenen Kindern besteht. Alt und Gloger-Tippelt bestätigen, dass es eine Abhängigkeit zwischen Armut und Bildung gibt, diese jedoch von weiteren Faktoren, wie „Dauer der Armut“, „Bildung der Mutter“ und „Familientyp“ beeinflusst wird (2008: 12). Aus den Interviews ging weiterhin hervor, dass sich die Interviewpartner*innen dieser Kategorie eher zu anderen sozialen Verhältnissen hingezogen fühlen und daher für ihren nächsten Wohnort ein anderes, als in Halle-Neustadt anzutreffendes soziales Klientel erhoffen. Alle Aussagen der Befragten

laufen auf den Wunsch hinaus, sich in der Zukunft mit anderen Menschen zu umgeben, beispielsweise mit denjenigen, mit denen sie Sympathien oder ähnliche Werte und Normen teilen.

Des Weiteren wurden sechs Personen erfasst, welche aufgrund beruflicher Gründe aus Halle-Neustadt wegsiedelten. Vor allem aber war es der Arbeitsweg, der häufiger als Umzugsmotiv thematisiert wurde. In Deutschland wurden jeden Tag im Jahr 2008 3,2 Milliarden „Personenkilometer“ zurückgelegt, wobei hiervon der Weg zur Arbeit einen beträchtlichen Anteil einnimmt (Kemen 2016: 9).

So gaben zwei männliche Befragte an, dass sie Teile ihres Arbeitsweges einsparen möchten. Eine andere Interviewpartnerin geht hingegen auf die außerplanmäßigen Abfahrten von Bahnen ein und erwähnt die Zeitersparnis aufgrund des Umzugs. So beschrieb sie von Halle-Neustadt aus 30-35 Minuten zur Ausbildungsstätte gebraucht zu haben, während sie jetzt zwölf Minuten benötigt (Interview Frau J.). Die Fahrstrecke beschreibt sie nicht nur als kürzer, sondern auch als angenehmer. Es zeigt sich dabei, dass Frau J. durch den kürzeren Arbeitsweg eine geringere Belastung empfand. Des Weiteren erwähnt sie durch die Einsparungen des Fahrtwegs in ihrer Freizeit zeitlich flexibler zu sein, was ihr mehr Raum für die individuelle Zeitgestaltung bietet. Die Ausführungen von Frau J. weisen somit darauf hin, dass die Verringerung des Arbeitswegs sich nicht nur positiv auf ihr Privatleben, sondern auch auf ihre Lebensqualität auswirkte.

Zwei andere Interviewpartner gaben die Weiterentwicklung im Beruf als Grund an, aus Halle-Neustadt wegzuziehen. Einer der Interviewten erklärte, in der Nähe seiner Kundschaft wohnen zu wollen. Da in Halle-Neustadt eine eher geringe Kaufkraft innerhalb seines Berufsfelds anzutreffen war, entschloss er sich, in eine Region zu ziehen, in der ein Großteil seiner aktuellen Kunden beheimatet ist. Des Weiteren erwähnte der Interviewte, dass er zu seinem finanziellen Vorteil auf deutlich zahlungskräftigeres und einkommensstärkeres Klientel am neuen Wohnort trifft. Ein ähnliches Motiv beruflicher Natur kann bei Frau D. erkannt werden, welche Halle-Neustadt verließ, um einen neuen Job in höherer Position in Leipzig anzutreten. In diesem Falle kam es für beide Interviewten zu einer finanziellen Verbesserung. Die Interviewpartner, welche den Beruf als Motiv für den Wegzug aus Halle-Neustadt nannten, waren zwischen 21 und 35 Jahre alt als sie Neustadt verließen. Sie befanden sich in Lebensphasen, in denen sie noch nicht sesshaft geworden waren und folglich auch Halle-Neustadt nicht als ihren dauerhaften oder

endgültigen Wohnort angesehen haben. Der Umzug dieser Interviewpartner*innen aus Halle-Neustadt resultierte aus dem Umstand, dass sie einen neuen Wohnort gefunden haben, welcher sich besser mit der Arbeit verbinden ließ und überdies die Kriterien für einen Raum zum Wohlfühlen erfüllten.

Schließlich ist festzuhalten, dass sich alle beruflichen Umzugsgründe auf die Reduktion der Fahrzeiten, finanzielle Einsparungen oder die Verringerung der persönlichen Belastungen zurückführen ließen. Die finanziellen Einsparungen führten letztendlich dazu, dass mehr Zeit und eventuell höhere Summen den Befragten zur Verfügung stehen. Beim Nutzen dieser kann sich die jeweilige Person entweder vom Arbeitsalltag erholen oder Investitionen tätigen, die zum persönlichen Wohlbefinden beitragen. Beide Aspekte fördern die Lebenszufriedenheit sowie die Lebensqualität. In Bezug auf die erste Größe, kann durch die Studie von Stutzer & Frey zum Pendel-Paradox der Zusammenhang zwischen kürzerem Arbeitsweg und einer höheren Lebenszufriedenheit bestätigt werden (Stutzer & Frey 2008: 362). Ihren Erkenntnissen zufolge genügt bereits ein Fahrtweg von 22 Minuten pro Strecke für eine verminderte Zufriedenheit, welche mit zunehmender Fahrzeit weiter abnimmt (ebenda: 363). Auch andere Untersuchungen belegen Zusammenhänge zwischen der Lebensqualität und dem Arbeitsweg (vgl. Sposato 2011; Schaupp 2012). So kann sich das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort negativ auf die Zufriedenheit sowie „psychische Gesundheit“ (Schaupp 2012: 58) auswirken, was wiederum die Lebensqualität einschränkt (ebenda).

Bei drei Interviewpartner*innen war die Wohnung der ausschlaggebende Faktor, Halle-Neustadt verlassen zu wollen. Die eigene Wohnung dient als persönlicher Rückzugsort und zugleich als Ort für ein breites Spektrum an Aktivitäten, wie dem Ausführen von Hobbies oder sozialer Zusammenkünfte. Das sozialistische Ideal einer klassenlosen Gesellschaft spiegelte sich auch im Wohnraum wider: Demnach wurden „[g]leiche Wohnungen für gleiche Menschen“ (Pasternack 2014: 62) errichtet, in denen Menschen mit verschiedenen Einkommen gemeinsam in Wohnblöcken nebeneinander lebten (ebenda). Vor allem wurde der Wohnungstyp WBS 70 in Halle-Neustadt gebaut (Bochmann et al. 2014: 509), welcher sich durch „innenliegende Bäder“, „außenliegende Küchen“ sowie einer „vorgestellten Loggia“ (Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1997: 7) auszeichneten. Die Kritik am einheitlichen Wohnungsbau wird in einem Interview sichtbar:

„Also erstmal ist der Schnitt ist immer der gleiche. Es ist immer der gleiche Käse, immer das Gleiche und nochmal und nochmal“ (Interview Frau A.).

Für die Interviewpartnerin besteht nicht die Möglichkeit, ihre Wohnung vollständig nach ihren Wünschen und Bedürfnissen gestalten zu können, da sie durch den Schnitt der Wohnung enorm eingeschränkt wurde. Generell beklagt sie, dass der Wohnungsschnitt in einer Großwohnsiedlung fast schon die Anordnung und Auswahl ihrer Möbelstücke bestimmte. Somit konnte die Befragte ihre Kreativität in der Wohnung nicht ausleben. Diese eingeschränkte Individualität in Form der wenigen Stellmöglichkeiten der Möbel könnte auch dazu geführt haben, dass sie sich in ihrer Wohnung nicht vollumfänglich wohlfühlen konnte.

Für Frau A. spielten neben dem Wohnungsschnitt auch die Tierhaltung in der Wohnung eine große Rolle. So beschreibt sie, laut Mietvertrag, nur kleine Hunde halten zu dürfen.

Zwei Interviewpartnerinnen gaben an, aufgrund ihrer Altersvorsorge Halle-Neustadt verlassen zu haben. Dabei wird zum einen die körperliche Absicherung im Alter durch den Umzug in eine altersgerechte Wohnung und zum anderen die finanzielle Altersvorsorge betrachtet. So beschreibt eine Befragte, dass sie 64 Stufen gehen musste, um in ihre Wohnung zu gelangen, welche ebenfalls noch über weitere Treppenstufen verfügte. Aus ihren Ausführungen geht hervor, dass Wege des täglichen Lebens, wie beispielsweise Einkäufe, zu einer Beschwerde wurden. Sie spricht an, dass sie unabhängig und mobil bleiben möchte, um alltägliche Wege ohne größere Belastungen bestreiten zu können. Während des Interviews hat Frau T. den Eindruck einer resoluten Dame gemacht, welche sich ihrem Alter durchaus bewusst ist, aber auch dazu steht. So würde ich ihr im gleichen Zuge die Eigenschaft zuschreiben, widerstandsfähig, mobil und selbstständig zu sein. Dementsprechend würde es in ihrem Interesse liegen, ihr Leben eigenständig bestreiten zu wollen, ohne dabei auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Mithin möchte Frau T. so lange wie möglich allein für sich und ihren Mann sorgen können, da dem Ehepaar wenig andere Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Das Umzugsmotiv der zweiten Dame dieser Kategorie lag in ihrer finanziellen Altersvorsorge: Sie gab an, eine Eigentumswohnung erworben zu haben. Sie führte aus, dass sie ihr gesamtes Leben in Halle-Neustadt verbracht und in Wohnungen zur Miete gewohnt habe. Dies und (potentielle) Mieterhöhungen wurden als finanzielle Bürde angesehen. Dementsprechend konnte weniger Geld für eine Altersvorsorge angelegt werden. Um ihr Geld sinnvoller zu verwalten, entschied

sie sich, mit ihrem Mann nach einer Eigentumswohnung zu suchen. Ihren Ausführungen zufolge befand sich Frau K. aufgrund langer Arbeitslosigkeit in Sorge um ihre finanzielle Situation. Vor allem befürchtete sie daraus auch negative Konsequenzen auf die Höhe ihrer Rente. Wie Goebel & Grabka erklären, ist auch die „ökonomische Situation eines Rentners [...] vorbestimmt“ (2011: 3). Das Umzugsmotiv der Altersvorsorge bringt in diesen beiden Fällen Ausdruck des Wunsches nach Unabhängigkeit im Alter zum Ausdruck. Auch ergeben sich für eine Befragte eher körperliche und für andere Interviewte eher finanzielle Möglichkeiten mit weniger Einschränkung.

Das Wohlbefinden von Menschen ist eng mit dem persönlichen Sicherheitsgefühl verknüpft (Schmalzl 2002: 65). Daher werden beide Aspekte hier gemeinsam betrachtet, obwohl sie prinzipiell zwei unterschiedliche Forschungsgegenstände darstellen. Bei sieben Interviewpartner*innen ging hervor, dass das persönliche Wohlbefinden ausschlaggebend für einen Wegzug aus Halle-Neustadt war. Oft wird der Begriff des persönlichen Wohlbefindens synonym für „Glück, Freude [...] Zufriedenheit“ (Frank 2017: 5) verwendet. Becker vertiefte diese Thematik und unterscheidet zwischen aktuellem und habituellem Wohlbefinden (ebenda). Ersteres umfasst das „momentane positive Erleben“ (ebenda). Hingegen schließt das habituelle Wohlbefinden Empfindungen körperlicher oder emotionaler Natur ein, welche über mehrere Wochen oder Monate eintreten (ebenda). Auch kann eine Korrelation zwischen habituellem Wohlbefinden und Zufriedenheit erkannt werden (ebenda). Ein wesentlicher Bestandteil des habituellen Aspekts ist das psychische Wohlbefinden, welches über Freude oder Glück erreicht wird (ebenda). Diesen Ausführungen zufolge muss das Leben in Halle-Neustadt auf die psychische und damit auf das habituelle Wohlbefinden der Interviewpartner*innen eingewirkt haben, was letztendlich zu einem Wegzug führte.

Zwei Interviewpartner*innen erklärten, dass sie auf einem Dorf und in einer Kleinstadt aufgewachsen sind und sich dort am wohlsten fühlten. Es kann also angenommen werden, dass sie durch Lebenserfahrungen in ländlichen Räumen geprägt wurden. Durch ihre in der Kindheit vorgelebten Wohnsituationen kamen sie selbst zu dem Entschluss, einmal in einem Einfamilienhaus auf einem Dorf oder einer Kleinstadt leben zu wollen. Zudem wurde vermutet, dass eine weitere Befragte durch die Wohnsituation ihrer Kindheit auch hinsichtlich der Ästhetik von Wohnsiedlungen beeinflusst wurde. Sie erwähnt, dass sie sich die Plattenbauten,

welche sie als „Hochbauten“ bezeichnet, nicht als dauerhaften Wohnzustand vorstellen könnte (Interview Frau S.). Diese Sichtweise, wie sie von der Befragten Frau A beschrieben wurde, trifft in diesem Falle auf Frau S. zu, welche aus einer Kleinstadt in eine Großwohnsiedlung zieht, die in der Mehrheit aus großen Wohnblöcken besteht. Die Interviewpartnerin betrachtet aufgrund ihrer Kindheit und Jugend in einer kleineren Ortschaft auch nur diese Siedlungsform einer kleinen Einfamilienhaussiedlung als ästhetisch und erstrebenswert. Demnach könnte sie andere Siedlungsformen für sich persönlich als weniger lebenswert betrachten. Sie erwähnte, die Plattenbauten aus Berlin zu kennen. Dabei könnte sich bei ihr eine eher negative Haltung gegenüber diesen Großwohnsiedlungen entwickelt haben. Allerdings wäre Frau S. dabei kein Einzelfall: Nach der innerdeutschen Wiedervereinigung veränderte sich das Image von Großwohnsiedlungen von einer beliebten zu einer „monoton[en] und unattraktiv[en]“ (Grunze 2017: 77; zit. nach Niemann 2009) wirkenden Umgebung.

Das unwohle Gefühl eines anderen Befragten resultiert aus dessen Einsamkeit: Er zog zu Beginn seiner Ausbildung in eine Wohngemeinschaft mit Bekannten in Halle-Neustadt, allerdings zogen diese nach und nach weg, sodass er übrigblieb und folglich den Verlust sozialer Kontakte verspürte. Dies schien für ihn ein entscheidender Faktor zu sein, aus Halle-Neustadt wegzusiedeln, da er im Interview besonders hervorhob, nun in einer Wohnung mit Familienanschluss zu leben und dementsprechend nicht mehr einsam zu sein.

Auch bei einer weiteren Befragten entwickelte sich aus dem persönlichen Wohlbefinden heraus der Wunsch aus Halle-Neustadt wegzusiedeln. Sie konnte sich mit dem Lebensstil ihrer übrigen Hausbewohner*innen nicht arrangieren. So wurde ihr Wohnumfeld durch abgestellte Gegenstände negativ beeinträchtigt, v. a. aber war die Lautstärke ihrer Nachbar*innen für sie und ihre Kinder störend. Frau P. beschreibt, dass eines ihrer Kinder zum damaligen Zeitpunkt noch ein Baby war und dementsprechend viel Ruhe benötigte. Durch die Lautstärke der übrigen Anwohner*innen konnte sich weder Frau P., noch ihr Säugling erholen, was dazu führte, dass sie sich stark gestört und dadurch auch nicht mehr wohlfühlen konnte. Auch erwähnte sie, Angst um den Besitz in ihrer Wohnung und ihr Haustier gehabt zu haben:

„Ich hatte immer Angst, wenn ich nach Hause komme, ist vielleicht die Wohnung noch genauso, wie ich sie hinterlassen habe, weil ich auch eine Katze habe oder hatte [...]. Ja, also ich hatte immer irgendwie die Sorge, dass da eingebrochen wird, zum Schluss hin“ (Interview Frau P.).

Die ständige Angst vor einem Wohnungseinbruch bei dieser Befragten könnte sich stark auf ihr persönliches Wohlfühl ausgewirkt haben, was letztendlich auch dazu geführt haben könnte, dass sie sich an ihrem Wohnort unwohl und unsicher fühlte. Gleichermaßen tritt Sorge um ihr Haustier zum Vorschein, was sich ebenfalls zu einer psychischen Belastung, einem Unwohl- und Unsicherheitsgefühl entwickeln kann. Nicht nur bei Frau P., auch bei anderen vier Interviewpartner*innen, bestand die Sorge um die persönliche Sicherheit. Fraglich ist nun, was unter Sicherheit zu verstehen ist. Schmalzl definiert diesen Begriff als „Versprechen“ oder „Wunschvorstellung“, welches eine gewisse Sorgenfreiheit und Schutz im Alltag garantiert (2002: 64). Die subjektiv empfundene Sicherheit von Personen setzt sich aus zwei Komponenten zusammen, dem „allgemeinen Sicherheitsgefühl und dem Wohlbefinden im öffentlichen Raum“ (ebenda). Eine andere Interviewpartnerin schilderte einen Angriff auf ihren Freund, welcher sich in Halle-Neustadt zugetragen hat.

„Also bei mir direkt nicht, aber zum Beispiel bei meinem Freund, der wurde auch mal mit ´nem Messer und so angegriffen. Also einfach so, der hat halt nichts gemacht, also so abends da rausgehen, finde ich auch ein bisschen schwierig“ (Interview Frau S.).

Insgesamt kann hier festgehalten werden, dass die subjektive Sicherheit von Frau S. massiv angegriffen wurde. Dies rührt einerseits aus der allgemeinen Sicherheit, welche durch den Messerangriff auf ihren Freund schwindet. Gleichzeitig entsteht bei ihr ein Unwohlsein, bspw. beim Verlassen der Wohnung, da die Gefahr bestehen könnte, selbst einem Angriff ausgesetzt zu sein.

Beim Teilaspekt der persönlichen Sicherheit gaben neben dieser auch vier weitere Befragte an, sich in Halle-Neustadt unsicher und nicht wohl zu fühlen. Dass sich eher Frauen um ihre Sicherheit sorgen, kann mit der aktuellsten Kriminalitätsstatistik der Stadt Halle (Saale) in Verbindung gebracht werden. Demnach konnten im gesamten Stadtgebiet Halles von insgesamt 8.348 begangenen Straftaten 76,1 % Männern zugeordnet werden (Stadt Halle/Saale 2019: 328). Prinzipiell kann auch eine Korrelation zwischen der Sicherheit und der Lebensqualität und dem Wohlfühlen festgestellt werden (Stadt Halle/Saale 2009: 277). Ein Teil der interviewten Frauen fühlt sich durch ihre eingeschränkte Sicherheit nicht mehr in Halle-Neustadt wohl.

4.3 Vergleich mit Hoyerswerda-Neustadt

In den beiden Großwohnsiedlungen Halle-Neustadt und Hoyerswerda-Neustadt können Parallelen zu den bereits identifizierten Umzugsmotiven gefunden werden, v. a. bei den persönlichen Umzugsmotiven: Zwei der drei Interviewten gaben an, aufgrund einer veränderten Familienkonstellation ihren Wohnort zu wechseln. Des Weiteren thematisierte Frau N. die Verkürzung der täglichen Wege als Umzugsmotiv. Auch der Wunsch nach einer kleineren Wohnung, mit mehr Privatsphäre, sowie einer individuelleren Wohnungsgestaltung spielte bei den Ideen bezüglich des Wegzugs eine Rolle.

„Das waren dann auch wieder so total strukturell dumme Dinge, wie das: Die Wand zwischen den beiden Wohnungen gehört nicht dir, auch wenn dir beide Wohnungen gehören, weil das ist dann Eigentum der Gemeinschaft und nicht dein Eigentum“ (Interview Herr B.).

Weiterhin war der Wunsch einer altersgerechten Wohnung in der Zukunftsplanung relevant: Durch eine Wohnung in der vierten Etage, ohne Aufzug, resultierte das Bedürfnis, eine bessere Absicherung im Alter zu haben (Interview Frau N.).

Auch im Kontext der stadtteil-spezifischen Umzugsmotive wurden ähnliche Begründungen, wie in Halle-Neustadt, angegeben: u. a. störten sich zwei der Interviewten an der Hellhörigkeit der Wohneinheiten. Darüber hinaus wurde der Grund der Verwahrlosung, reduziert auf nicht mehr gepflegte Spielplätze, angeschnitten und das ungünstige Image von Hoyerswerda-Neustadt erwähnt. Kontrastiv zu den in Halle-Neustadt genannten Motiven sprachen die Personen, die aus Hoyerswerda-Neustadt weggezogen sind, jedoch weder das persönliche Sicherheitsgefühl noch die Einsamkeit oder die Tristesse des Stadtteils an.

Auffällig ist darüber hinaus die Nennung von Gründen, die weniger etwas mit der Großwohnsiedlung selbst, sondern mit der räumlichen Verortung der Stadt, der Stadtgröße und dem Strukturwandel insgesamt zu tun haben. Die interviewten Personen äußerten sich unzufrieden über Infrastrukturentwicklungen, bedingt z. B. durch den demografischen Wandel (Interview Herr B.). Der Wunsch, etwa nach einer besseren Anbindung oder einem breiteren kulturellen Angebot, sei vorerst eher in größeren Städten realisierbar (Interview Frau B., Herr B.). Zudem veranlassen die subjektiv als unpassend empfundenen, oder vielmehr anzahlmäßig ungenügenden, Ausbildungsplätze und Jobangebote v. a. junge Menschen, wegzuziehen – z. B. um ein Studium zu beginnen.

5. Fazit

Die Aussagen der Befragten aus den narrativen Interviews konnten in stadtteil-spezifische und persönliche Umzugsmotive unterteilt werden. Dazu diente die Einordnung in sechs Kategorien: das Wohnumfeld, familiäre sowie berufliche Gründe, das persönliche Wohlbefinden samt Sicherheitsgefühl als auch die Wohnsituation und die Altersvorsorge.

Das Wohnumfeld und damit ein stadtteil-spezifisches Wegzugsmotiv wurde von insgesamt neun der zwölf Befragten als ausschlaggebend für einen Umzug aus Halle-Neustadt angegeben. Es ist die Kategorie, der im Nachhinein am häufigsten Aussagen von ehemaligen Bewohner*innen zugeordnet werden konnten. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die Mehrheit der Interviewpartner*innen mit ihrem Neustädter Wohnumfeld unzufrieden war und vorrangig aufgrund von äußeren Faktoren zu einem Umzug veranlasst wurde. Zwei Frauen gaben die Altersvorsorge als Umzugsmotiv an. Sie empfanden ihren bisherigen Wohnsitz in Halle-Neustadt als nicht altersgerecht und bevorzugten daher aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters einen neuen Wohnort.

Auffällig bei der Betrachtung der Umzugsmotive ist, dass vor allem Frauen das Wohnumfeld, das persönliche Wohlbefinden und die Altersvorsorge als Umzugsgrund benennen. Hingegen sind die meisten männlichen Befragten bei den beruflichen Gründen zu verorten. Innerhalb dieses Beitrags können zwar Verbindungen zwischen Geschlecht und Umzugsmotiv erkannt werden, jedoch muss beachtet werden, dass weitaus mehr Interviews mit Frauen als mit Männern stattgefunden haben.

Des Weiteren konnte ermittelt werden, dass der Großteil der befragten Personen stadtteil-spezifische Faktoren als ausschlaggebend für einen Umzug benannte. Dennoch zeigten die Interviews, dass fast jede*r Proband*in neben einem Stadtteil-spezifischen auch mindestens einen weiteren persönlichen Grund angab, welche sie zu einem Wegzug veranlassten. Eine Ausnahme kann bei der ältesten Befragten erkannt werden, welche einen großen Teil ihres Lebens in Halle-Neustadt verbrachte und ausschließlich aus Gründen der Altersvorsorge ihr Viertel verlassen hat. Hingegen zeigt sich bei anderen Befragten, die in Halle-Neustadt aufgewachsen sind, dass bei ihnen die stadtteil-spezifische Motive bei der Entscheidung zum Wegzug eher dominierten.

6. Literaturverzeichnis

- Aigner-Walder, B.; Klinglmair, R.; Leitner, S. & Sting, S. (2015): Ländliche Regionen unter Druck – Zentrale Ergebnisse empirischer Untersuchungen zu Wanderungs-, Bleibe- und Rückkehrmotiven bei Wanderungen in und aus Kärnten. IfS Discussion Paper 04/2015. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. URL: <https://www.aau.at/wp-content/uploads/2016/11/ifs-discussion-paper-2015-04.pdf> letzter Zugriff am: 20. Januar 2021.
- Alt, C. & Gloger-Tippelt, G. (2008): Persönlichkeitsentwicklung und Sozialstruktur. Überlegungen zu einer modernen Kindheitsforschung. In: Alt, C. (Hrsg.): *Kinderleben – Individuelle Entwicklungen in sozialen Kontexten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-26. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91982-9_1
- Bernt, M. & Hausmann, P. (2019): Studie zur kleinräumlichen Untersuchung sozialstruktureller Veränderungen in Halle (Saale) – Ergebnisse der Auswertung von Daten der kommunalen Statistik. Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung. URL: https://leibniz-irs.de/fileadmin/user_upload/pure_files/1259752/2019_03_13Monitoring_Halle_final.pdf letzter Zugriff am: 20. Januar 2021.
- Bochmann, T.; Hannemann, C. & Knaus, K. (2014): 2073 – Die „Platte“ wird 100! In: Pasternack, P. (Hrsg.): *50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt – Idee und Experiment. Lebensort und Provokation*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 509-512.
- Böhnisch, L. & Schröer, W. (2011): Erziehungsverhältnisse im Lebenslauf. In: Macha, H. & Witzke, M. (Hrsg.): *Familie – Handbuch der Erziehungswissenschaft 5*. Paderborn: Schöningh UTB, 361-376. https://doi.org/10.30965/9783657784691_166
- Bründel, H. (2011): Interne Konflikte und Krisen. In: Macha, H. & Witzke, M. (Hrsg.): *Familie – Handbuch der Erziehungswissenschaft 5*. Paderborn: Schöningh UTB, 471-480. https://doi.org/10.30965/9783657784691_174
- Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.) (1997): *WBS 70 Wohnungsbauserie 70 6,3t – Leitfaden für die Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden in der Plattenbauweise*. URL: <https://bauarchivddr.bbr-server.de/bauarchivddr/archiv/dokumente/3-4-01-2-wohnungsbauserie-wbs-70-6-3-t.pdf> letzter Zugriff am: 20. Januar 2021.
- Dunkl, A.; Lagrange, M. & Leibert, T. (2022): Wandlungsmuster in Stadtregionen aus der Lebenslaufperspektive am Beispiel von Leipzig/Halle. In: Henn, S.; Zimmermann, T. & Braunschweig, B. (Hrsg.): *Stadtregionales Flächenmanagement*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-662-63295-6_21-1
- Eckardt, F. (2014): Schrumpfen als diskursive Governancestrategie. In: Pasternack, P. (Hrsg.): *50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt – Idee und Experiment. Lebensort und Provokation*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 417-420.
- Frank, R. (2017): Den störungsorientierten Blick erweitern. In: Frank, R. (Hrsg.): *Therapieziel Wohlbefinden – Ressourcen aktivieren in der Psychotherapie*. Berlin, Heidelberg: Springer, 3-15. https://doi.org/10.1007/978-3-540-71622-8_1
- Glorius, B. (2010): Go west: Internal migration in Germany after reunification. In: *Belgeo Revue belge de géographie* 3, 281-292. <https://doi.org/10.4000/belgeo.6470>
- Goebel, J. & Grabka, M. M. (2011): Entwicklung der Altersarmut in Deutschland. In: *DIW Wochenbericht* 80(1), 3-17.
- Grunze, N. (2017): *Ostdeutsche Großwohnsiedlungen – Entwicklung und Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-18540-4>
- Harth, A. (2014): Erwartet, unerwünscht, eingetreten – Segregation in Halle-Neustadt. In: Pasternack, P. (Hrsg.): *50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt – Idee und Experiment. Lebensort und Provokation*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 411-413.

- Hillmann, F. (2016): Migration – Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Jaeck, T. (2019): Sozialräumliche Segregation und Polarisierung in Halle an der Saale – Eine Längsschnittanalyse der Einwohnerumfragen in Halle (Saale) seit 1993. Halle (Saale): Universitätsverlag Halle-Wittenberg.
- Kemen, J. (2016): Mobilität und Gesundheit – Einfluss der Verkehrsmittelnutzung auf die Gesundheit Berufstätiger. Wiesbaden: Springer Spektrum. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-13594-2>
- Klötzing-Madest, U. (2017): Der Marxismus-Leninismus in der DDR – eine politische Religion? – Eine Analyse anhand der Konzeptionen von Eric Voegelin, Raymond Aron und Emilio Gentile. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Küsters, I. (2006): Narrative Interviews – Grundlagen und Anwendung. Berlin: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meyer, F. & Leibert, T. (2021): On the role of cultures of (out-)migration in the migration decisions of young people in shrinking regions of Central Germany. In: *Geographica Helvetica* 76, 335-345. <https://doi.org/10.5194/gh-76-335-2021>
- Pasternack, P. (2014a): Gleiche Wohnungen für gleiche Menschen – Soziale Gleichheit als Prinzip der Stadtgestalt. In: P. Pasternack (Hrsg.): 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt – Idee und Experiment. Lebensort und Provokation. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 62-65.
- Pasternack, P. (2014b): Stadt der Zukunft. In: Pasternack, P. (Hrsg.): 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt – Idee und Experiment. Lebensort und Provokation. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 51-53.
- Pasternack, P. & Rieth, P. (2014): Vergleichsweise kritisch – Qualifikation und Arbeitslosigkeit seit den 90er Jahren. In: Pasternack, P. (Hrsg.): 50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt – Idee und Experiment. Lebensort und Provokation. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 408-410.
- Schaupp, J. (2011): Stressfrei auf dem Weg zur Arbeit – Unterschiede im Stresserleben, in der Lebensqualität und Naturverbundenheit hinsichtlich der verschiedenen Fortbewegungsarten. URL: <https://core.ac.uk/download/pdf/11596098.pdf> letzter Zugriff am: 20. Januar 2021.
- Schmalzl, H. (2002): Polizeipräsenz und subjektive Sicherheit. In: Bornewasser, M. (Hrsg.): Empirische Polizeiforschung III. Herbolzheim: Centaurus Verlags-GmbH & Co. KG, 64-74.
- Schneider, P. R.; Ringel, F. & Everts, J. (2020): Großwohnsiedlungen als Ankunftsquartier? – Wanderungsbewegungen und Segregationsprozesse in Halle (Saale). *MLU Human Geography Working Paper Series* 2. <https://doi.org/10.25673/85338>
- Seyfarth, E.; Osterhage, F. & Scheiner, J. (2021): Auch dauerhaft urban? – Empirische Untersuchung kurz- und langfristiger Wohnumfeldwünsche junger Erwachsener als Beitrag zur Reurbanisierungsdebatte. In: *Raumforschung und Raumordnung* 79(5), 453-469. <https://doi.org/10.14512/rur.88>
- Sposato, R. G. (2011): Stress und Lebensqualität bei PendlerInnen – Bisherige Forschungsergebnisse und eine Untersuchung zu verschiedenen Aspekten des Pendelns und deren Auswirkung auf Stress und Lebensqualität. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- Stadt Halle (Saale) (2009): Statistisches Jahrbuch der Stadt Halle (Saale) 2009. URL: https://www.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/506/485/statistisches_jahrbuch_halle_2009.pdf letzter Zugriff am 20. Januar 2021.
- Stadt Halle (Saale) (2018): Migrationsbericht 2018 – Migrationsentwicklung in der Stadt Halle (Saale). URL: https://www.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/777/1154/migrationsbericht_2018.pdf letzter Zugriff am: 20. Januar 2021.

Stadt Halle (Saale) (2019): Statistisches Jahrbuch der Stadt Halle (Saale) 2019. URL: https://www.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/828/1235/statistisches_jahrbuch_2019.pdf letzter Zugriff am 20. Dezember 2022.

Stadt Halle (Saale) (2020): Statistisches Jahrbuch der Stadt Halle (Saale) 2019. URL: https://m.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/828/1235/statistisches_jahrbuch_2019.pdf letzter Zugriff am: 20. Januar 2021.

Strübing, J. (2018): *Qualitative Sozialforschung – Eine komprimierte Einführung*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110529920>

Stutzer, A. & Frey, B. S. (2008): Stress that doesn't pay. The commuting paradox. In: *The Scandinavian Journal of Economics* 110(2), 339-366. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9442.2008.00542.x>

Vöckler, K. (2014): Was ist die Neustadt wert? Zukunftsszenarien für Halle-Neustadt. In: Pasternack, P. (Hrsg.): *50 Jahre Streitfall Halle-Neustadt. Idee und Experiment. Lebensort und Provokation*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 503-508.

Wehrhahn, R. & Sandner Le Gall, V. S. (2016): *Bevölkerungsgeographie*. Darmstadt: WBG.

Wudy, L. (2021): Halle-Neustadt als dynamisches Ankunftsquartier nach dem langen Sommer der Migration – Migrantische Aushandlungs- und Aneignungspraktiken in einer ostdeutschen Großwohnsiedlung. *MLU Human Geography Working Paper Series* 4. <https://doi.org/10.25673/85340>